

Das aktuelle theologische Buch

GRUBER FRANZ, *Im Haus des Lebens*. Eine Theologie der Schöpfung. Friedrich Pustet, Regensburg 2001. (240) DM 38,-/S 277,-.

Im Leben wird der umfassende Sinn offenbar, den Gott der Schöpfung gegeben hat und der mit der Trinität in die heutige Lebenswelt kommunizierbar ist. Das sind die Thesen von Franz Grubers Schöpfungstheologie im Zeichen des Lebens. Sie ist dogmatisch angelegt und folgt einem systematischen Programm in fünf Kapiteln. Das erste ist spekulativ bestimmt und schlägt für die Schöpfungstheologie eine neue Sprache vor; ihr Grundsymbol ist das Leben, so dass die Lehre von der Schöpfung in eine Theologie des Lebens umgewandelt wird. Der Grund liegt in Grubers spezieller Sicht dogmatischer Theologie. Sie hat für ihn „die Sinnermittlung des Bekenntnisses zu Gott“ (21) zu leisten. Die Sinnfrage ist ein spezifischer sprachlicher Vorgang, der in der Natur so nur bei der menschlichen Lebensform zu finden ist; sie bestimmt auch alle Erkenntnisbemühungen, die das Leben von Menschen begleiten und prägen. Entsprechend „erscheint die Kategorie des Lebens als die geeignetste Leitmetapher, um auch die dogmatische Sinnermittlung einer Rede von Gott als Schöpfer und einer Rede von der Welt als Schöpfung zu führen“. (23)

Auf dem Boden dieser Strategie argumentiert Gruber nicht über die empirischen Realitäten des Lebens auf diesem Planeten und in den menschlichen Gesellschaften, sondern mit den Sinngebungen, den diverse geistige Auseinandersetzungen für das Leben vornehmen. Deshalb ist auch das umfangreiche zweite Kapitel im Kern binnentheologisch bestimmt und zeigt die Anschlussfähigkeit des gewählten Ansatzes an Schrift und Tradition; es geht um eine rationale Kommunikation der christlichen mit alternativen Sinngebungen des Lebens. Das gelingt Gruber nicht zuletzt dadurch, dass die geistigen Kontexte deut-

lich werden, die hinter den Sinnermittlungen dogmengeschichtlich einschlägiger Schöpfungstheologien stehen. Entsprechend finden sich hier auch Diskurse mit den mythischen, klassisch philosophischen, rational-aufgeklärten und naturwissenschaftlichen Sinnvorschlägen für die diversen Daten des Lebens. Ohne in die alte theologische Untugend einer Grenzüberschreitung zurückzufallen, besteht Gruber jedoch auf die umfassende Sinnggebung der metaphysisch-religiösen Sprache des Schöpfungsdogmas, die auch empirisch-kosmologisch nicht einzuholen sei. „Als Lebensteilnehmer stellen sich uns letzte Fragen, auf die die Naturwissenschaften als solche keine Antwort geben können.“ (119)

Entsprechend werden im dritten Kapitel Abgrenzungen gegen solche Anschauungen vorgenommen, die im Kosmos entweder gar keine oder in jeder Hinsicht Zeichen für transzendente Wirklichkeiten erkennen. Gruber widerspricht damit sowohl der Anschauung, dass die Daten des Kosmos keinen großen Sinn mehr machten und Menschen sich unweigerlich allein bestimmen müssen, als auch der New-Age-Religiosität, deren entpersonalisierter Holismus mit der christlichen Schöpfungsaussage konkurriert. Dagegen stellt Gruber die Sinnanschauung aller modernen Subjekttheologie: „Der Schöpfergott allein ist jene Wirklichkeit, von der her der Mensch eine Freiheit empfängt, die jenseits von autonomer Selbstbehauptung und heteronomer Unterwerfung liegt.“ (154)

Das vierte Kapitel belegt die Diskursfähigkeit dogmatischer Selbstreferentialität, die mit diesem Standpunkt verbunden ist. Das Sinnbild des Glaubens wird an seinen heutigen säkularen Ort gestellt, an dem keine Selbsterschließung seines Lebensstandpunktes mehr gegeben ist. Das verändert die Grammatik der Sinnermittlung zur Sinnvermittlung; Gruber führt hier sein Programm fundamentaltheologisch durch. Entsprechend sucht er eine neue Verhältnisbestimmung von Glauben und Vernunft auf dem Boden des Sinndiskurses. Zentral ist dafür der Unterschied von beobachten und teilnehmen. Die Freiheitsaussage des

Schöpfergottes verlangt die Teilnahme an ihrem Sinn. „Die kosmische Natur ist als naturgesetzlicher Wirkungszusammenhang ‚stumm‘ für die Gegenwart des Göttlichen. Denn nur in der teilnehmenden Perspektive macht sich unter Umständen ein solcher göttlicher Grund der Wirklichkeit vernehmbar.“ (169 f) Deshalb muss sich niemand von transreligiösen Sinnbildern im Glauben verunsichern lassen und kann den rationalen Sinn der Schöpfungslehre ohne kommunikative Scheu vertreten.

Diesem Kern ist das fünfte Kapitel gewidmet. Es verhandelt die spezielle theologische Sinnermittlung aller Realität und stellt die Grundmetapher des Lebens in das spezifische Zeichen der christlichen Rede von Gott, der Trinität. Gruber argumentiert dabei konsequent gegen jede Form oder Revision einer monarchianischen Schöpfungstheologie. „Es ist entscheidend, dass wir das Bekenntnis von Gott als dem Schöpfer nur über sein Vater-, Sohn- und Geistsein erreichen und nicht umgekehrt.“ (179) Mit der trinitarischen Struktur von heilen, segnen und vollenden kann die Fülle des Sinns präsentiert werden, die dem christlichen Bekenntnis zum Leben im Zeichen des Schöpfers innewohnt. Damit lässt sich den Problemen entgehen, welche frühere Schöpfungstheologien sprachlos gegenüber jenen Realitäten machten, in denen Raum und Zeit, Mensch und Evolution sowie Geist und Materie verbunden sind.

„Im Haus des Lebens“ ist ein dogmatisch zugeschnittenes und apologetisch bestimmtes Buch. Es argumentiert sowohl überzeugend nach außen wider sich auflösende Sinndeutungen, um die Verlässlichkeit eines geschöpflichen Lebens hervorzuheben, und mehr noch nach innen wider die Abgeschlossenheit eines geistigen Lebens, das einen klaren Standpunkt des Glaubens mit Fundamentalismus verwechselt. Das gelingt in den Passagen überzeugend, in denen das Buch die Bedeutung einer heute verständlichen Sprache für die Schöpfungslehre herausstellt. In dieser Stärke liegt zugleich die Not der Argumentation; sie ist deutlich von dem Rahmen

beeindruckt, für den Glauben eine abgeschlossene Sinnkathedrale zu vermeiden. Es bleibt so wenig Raum für die Bedeutung, welche die Realitäten des Lebens für dessen Sinn besitzen. Man muss mit Franz Gruber streiten, ob das Sinngebäude des christlichen Glaubens eine Adresse an den Wegkreuzungen des Lebens behalten kann, wenn die Machtfragen heutiger Lebenswege in die Sprache dieses Sinns nicht konstitutiv eingehen. Aber mit den neuen Perspektiven, die dieses Buch gerade auf die trinitarische Lebensform eröffnet, ließe sich dieser Diskurs gut führen.

Würzburg

Hans-Joachim Sander

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

■ GEBARA IVONE, *Die dunkle Seite Gottes*. Wie Frauen das Böse erfahren. (Theologie der Dritten Welt. Hg. vom Missionswissenschaftlichen Institut Missio, Band 27) Herder, Freiburg 2000. (224) Kart. € 21,15/DM 39,80/S 291,-/sFr 38,-.

Diese Studie der bekannten Theologin und Ordensfrau aus Brasilien stellt die deutsche Übersetzung ihrer theologischen Dissertation dar, die 1998 an der Katholischen Universität von Louvain-la-Neuve (Belgien) eingereicht wurde und 1999 in Paris erschien. Es geht bei diesen Überlegungen – wie Katja Heidemanns in ihrer *Einführung* (9–21) schreibt – um „die theologische Würde der Erfahrungen von Frauen und Männern im Hell und Dunkel des alltäglichen Lebens, einem Hell und Dunkel, in dem Gott in unfassbarer Weise als Geheimnis des Lebens gegenwärtig ist“ (20).

Die konkrete Situation, mit der Ivone Gebara durch ihr persönliches Engagement gut vertraut ist, besteht im bedrückenden Alltag vieler brasilianischer Frauen, in ihrem zermürbenden Kampf um die nötigen Mittel zum (Über)Leben